

B. Das Dach in seiner Funktion und Abhängigkeit vom Grundrisse.

Das Dach besteht aus einer oder mehreren geneigten Flächen und bildet den oberen Abschluß eines Bauwerkes.

Seine rein praktische Hauptfunktion besteht darin, das Eindringen des Regen- und Schneewassers zu verhindern und dieses selbst auf geeignete Weise abzuleiten. Die Neigung der Dachflächen ist von den örtlichen und klimatischen Verhältnissen, in weiterer Folge vom Eindeckungsmateriale abhängig. So wird in den nördlichen Gegenden (Deutschland, Nordfrankreich) wegen der starken Schneefälle meist das steile Dach bevorzugt (Tafel 1, Fig. 4), da dieses nicht nur dem Schneedrucke besseren Widerstand entgegensetzen kann, sondern auch das Abrutschen des Schnees begünstigt. Gegen Süden zu werden die Dächer immer flacher (Schweiz, Tirol. Tafel 1, Fig. 5), bis sich dieselben in fast ebene Terrassen verwandeln (Italien, Orient. Tafel 1, Fig. 3). Zu dieser Funktion der oberen Raumabschließung tritt bisweilen noch die praktische Aufgabe, auch die äußeren Flächen der Mauern zu schützen (Tafel 1, Fig. 5). Hiezu eignen sich flache Dächer besser als steile, aus dem einfachen Grunde, weil erstere verhältnismäßig größere Ausladungen vertragen; denn einesteils wird durch eine solche Ausladung den unmittelbar unter dem Dachsaume liegenden Räumen nie in dem Maße das Licht entzogen, wie dies schon bei annähernd gleich großen Ausladungen von steilen Dächern der Fall wäre, andernteils geht aber auch der in schönheitlicher Hinsicht wichtige Anschluß von Mauerwerk an das Dach nicht so leicht für das Auge verloren. Endlich sei noch angeführt, daß bei flachen Dächern selbst mit sehr großen Ausladungen nicht leicht der Eindruck des Unstabilen, die Empfindung des Abrutschens, auftreten dürfte.

Während nun bei flachen Dächern vorzugsweise das schützende Moment zum Ausdrucke kommt, bringen steile

Dächer hauptsächlich den Eindruck des Bekrönens, des Zusammenwachsens mit dem Mauerkörper zu einer einheitlichen Masse hervor. Das bekrönende Moment tritt namentlich bei schlanken Baumassen auf, während über niederen, gedrungenen Baukörpern selbst steile Dächer mehr den Eindruck des Schützenden als den des Bekrönenden erzeugen. Handelt es sich darum, steilen Dächern, namentlich mit größeren Ausladungen, das Starre ihres Ausdruckes zu nehmen, so wendet man vorteilhaft sogenannte Aufschüblinge an, die einen Bruch in der Dachfläche bewerkstelligen, wodurch auch ein besserer Übergang von der Mauer zum Dache geschaffen wird; doch darf man hierbei nicht zu weit gehen, da sonst in der perspektivischen Ansicht der Übergang vom Dache zur Wand verloren geht (Tafel 1, Fig. 6 bis 10).

Soll ein Dach Einheitlichkeit und Ruhe ausdrücken, so geschieht dies durch große, ununterbrochene Dachflächen und durch ein in Form und Farbe gleiches Deckmaterial, auch bei gebrochenen Dachflächen.

Vom Grundrisse ist die Dachfiguration nur insoweit abhängig, als dem Dache die Bestimmung zufällt, alle Teile des Grundrisses nach oben hin abzuschließen. Hiezu tritt bisweilen noch eine bedingte Ausnützung des Dachraumes, wonach sich dann die Dachausmittlung zu richten hat. Mehr Einfluß als der Grundriß auf die Ausgestaltung des Daches nehmen die klimatischen Verhältnisse, die Situation und die landschaftliche Umgebung.

Im übrigen ist die Form des Daches, Art der Dachausmittlung und der dadurch verbundenen Silhouettierung, Größe der Dachvorsprünge und Belebung der Dachflächen vom Grundrisse in der Regel nicht abhängig.

C. Umfassungsmauer und Dach in ihren Ausbildungen und Wechselbeziehungen.

Die zwei vorgenannten Bestandteile, Umfassungsmauer und Dach, bilden in ihren verschiedenartigen Kombinationen die großen Massen jedes Bauwerkes. Leider wird vielfach auf die Mitwirkung des Daches als formbildendes Element verzichtet, doch sehr mit Unrecht; denn die Dachwirkung, die auf der erzielten Silhouette und den durch andere Belichtung und Farbe unterstützten Kontrast zwischen senkrechter Wand und geneigten Dachflächen beruht, kann bei freier Entfaltungsmöglichkeit von hervorragend schönheitlichem Werte werden. Dieselbe soll daher, namentlich für freistehende Objekte, einer Wirkung durch Detailformen vorgezogen werden.

Ein Gesetz für das Verhältnis von Dach zum Mauerkörper läßt sich in Ziffern selbstverständlich nicht ausdrücken, doch diene als Anhaltspunkt, daß etwa ein Viertel der Höhe des Mauerkörpers als Mindestmaß für die Dachhöhe angenommen werden könnte, sofern auf das Dach als formbildendes Element reflektiert wird. Hiebei ist jedoch stets auf die perspektivische

Skurzierung (Verkürzung) Bedacht zu nehmen, weil besonders Dachformen infolge der Neigung ihrer Flächen, je höher sie sich über dem Horizonte des Beschauers aufbauen, der perspektivischen Verkürzung unterliegen und dadurch an ihrer absoluten Höhe wesentlich Einbuße leiden (siehe Tafel 1, Fig. 11 bis 13). Steile Dächer verlieren in der perspektivischen Ansicht weniger von ihrer Höhe als flache. Bis zu einer gewissen Grenze läßt sich demnach das gewünschte Verhältnis von Dach und Wand unter Umständen durch die Wahl der entsprechenden Dachneigung erzielen (Fig. 11). Schließlich sei noch erwähnt, daß das Dach auch die plastische Wirkung des Objektes zu steigern geeignet ist, wie dies namentlich bei eingebauten Objekten wünschenswert erscheint, da durch den sichtbaren First auf die Tiefe des Hauses geschlossen werden kann; dieser Umstand soll insbesondere bei der Anordnung von Mansardedächern nie unberücksichtigt bleiben, da sonst leicht durch ein ungünstiges Querprofil die Firstlinie für den Beschauer verloren geht (Fig. 12, 13).